



60 JAHRE STIFTUNG REUSSTAL – QUO VADIS?

Bewahren und erneuern, verändern und verbessern, ist uns das gelungen und wird es der Stiftung Reusstal weiter gelingen? Nicht nur Schutzgebiete und Gebäude brauchen Pflege und müssen erneuert werden, auch die Strukturen der Stiftung, die Anforderungen an die Mitarbeitenden und die Forderungen von Politik und Naturschutzorganisationen verändern sich.

Rosmarie Groux, Präsidentin Stiftung Reusstal

Die Stiftung Reusstal hat sich in den 60 Jahren ihres Bestehens in verschiedenen Bereichen verändert. Im Jahr 2016 erfolgte eine Umstrukturierung. Die Urkunde wurde erneuert, der Stiftungsrat stark verkleinert, der Arbeitsausschuss abgeschafft und ein Beirat ins Leben gerufen. Mit der Besetzung des Beirates soll die Vernetzung zu den angrenzenden Kantonen, den Gemeinden des Reusstals, der Repla, zu Wald, Jagd, Fischerei und den Umweltverbänden gewährleistet werden. Es wurden administrative Arbeiten ausgelagert, das Zieglerhaus nach Vorgaben des Denkmalschutzes 2015 innen und 2017 aussen renoviert und eine neue Ausstellung 2018 eingerichtet. 2021 wurde eine Klausur zu den Themen Biber, Klimaveränderungen und Erholungsverhalten im Reusstal durchgeführt. Neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei der Gruppe Information und Aufsicht wurden rekrutiert und ausgebildet, um die Aufsicht über die Schutzgebiete zu gewährleisten und interessierte Besucher und Besucherinnen mit

aktuellen Informationen zu bedienen. Bei der Bevölkerung im Reusstal und bei der Landwirtschaft ist die Stiftung Reusstal und unser Geschäftsführer Josef Fischer als Gesprächspartner geschätzt und gut vernetzt. Und die ornithologische Arbeitsgruppe, bestehend aus freiwilligen Ornithologen und Ornithologinnen, liefert seit 50 Jahren Resultate zu den Vogelbeständen der Reussebene.

60 Jahre Stiftung Reusstal, wie geht es weiter, was sind die aktuellen Herausforderungen?

Die grösste Herausforderung wird die neue Besetzung der Geschäftsstelle der Stiftung Reusstal sein, welche mit der Pensionierung von Josef Fischer im Jahr 2024 erfolgt. Aktuell ist auch die Vernetzung mit den aktiven, finanzstarken Umweltverbänden ein wichtiges Thema. Die IG Reuss hat sich anlässlich der Diskussion um den Hochwasserschutz im Reusstal gebildet. Diese gilt es nun in der Stiftung Reusstal moderat einzubinden.

GESCHÄTZTE GÖNNERIN- NEN UND GÖNNER, LIEBE FREUNDE DES REUSSTALS

Unser Reusstal – ein Original. Was bedeutet Ihnen das Reusstal? Geniessen Sie die Landschaft beim Spazieren, beim Fahrradfahren oder bei Naturbeobachtungen? Für naturkundlich Interessierte ist das Reusstal sehr attraktiv. Der Grund ist klar: Das Reusstal punktet mit Biodiversität, beherbergt attraktive Tiere und Pflanzen wie den Weissstorch, der in zunehmenden Beständen hier nistet, wie Sie im Gönnerbrief lesen können. Damit die Reusstaler Auen und Feuchtgebiete erhalten bleiben, wir ihren Artenschatz bewahren können, braucht es steten Unterhalt, Investitionen in Biotop sowie Information und Aufsicht. Ab und zu sind auch aufwändige Sanierungseingriffe wie die Saugbaggerung an der Stillen Reuss in Rottenschwil angezeigt.

Vielen Dank für Ihre Verbundenheit und treue Unterstützung!

*Josef Fischer,
Geschäftsführer Stiftung Reusstal*



*Weisse Seerose
mit Tausendblatt,
Rottenschwiler Moos,
12.08.2022.*



Viele Mythen umranken den grossen, stolzen Vogel. Josef Fischer

REUSSTALER STÖRCHER EXPANDIEREN

Den Störchen gefällt es im Reusstal – von Jahr zu Jahr werden es mehr. Dank den vielen Feuchtgebieten hat es auch reichlich Nahrung. Punkto Horstplatz müssen die Störche aber erfinderisch sein.

Sarah Wettstein, Team Zieglerhaus, Stiftung Reusstal

Der Storch ist ein Sympthieträger. Jedes Kind kennt den Bébé bringenden Klapperstorch und den Erwachsenen ist er als Glücksbringer «Adebar» wohlbekannt. Doch sein Bekanntheitsgrad trägt. In der Schweiz steht der Weissstorch auf der Roten Liste. Im mittelländischen Reusstal scheint die Welt der Störche jedoch noch intakt zu sein. Die Anzahl Brutpaare nahm von 2016 bis 2021 um fast 50% zu. Im Murimooos brüteten letztes Jahr 51 Storchpaare!

Wenn mehr Storchpaare in der Reussebene brüten wollen, wird die Konkurrenz um geeignete Nistmöglichkeiten stärker. Die Plattformen vom AEW auf den Strommasten in Rottenschwil und Unterlunkhofen sind jeweils schnell besetzt. Auch Kamine und Scheunendächer sind begehrt. Die menschlichen Behausungen reichen jedoch bei weitem nicht aus. So mussten die Reusstaler-Störche wieder lernen, ihre Horste auf Baumwipfeln zu bauen. Der Sturm, der im Juli 2021 über die Schweiz fegte, knickte auch in einem Aristauer Wäldchen einige Bäume. Auf diesen Stämmen errichteten im folgenden Frühling sechs Storchpaare ihre Horste. Auch in Ottenbach stehen einige Fichten, die mit Storchhorsten gekrönt wurden. Nicht immer geht der Horstbau problemlos vonstatten. Dies bekam die Bevölkerung von fünf Reusstaler Gemeinden im März 2022 zu spüren, als für eine Stunde lang der Strom ausfiel. «Macht die Freileitung einen Knick, ist der Mast nicht geeignet, um Storchhorste zu beherbergen», erklärt Louis Lutz vom AEW Regional-Center Bremgarten. Diese müssten dann mit Abwehrstreben und

Kugeln versehen werden, um die Nestbautätigkeit zu verhindern. In Unterlunkhofen stellte das AEW im 2021 zwei ausgediente Telefonstangen mit Plattformen. Noch im gleichen Jahr wurden hier zwei Junge aufgezogen. Jedes Jahr erneuern die Störche ihr Nest auf dem alten. Mit der Zeit bildet sich eine mächtige Humusschicht. Ein so über die Jahre gewachsener Horst wiegt gut über 500 kg und muss etwa alle fünf Jahre durchs AEW abgetragen werden.

Für die Störche ist die Klimaerwärmung ein zweischneidiges Schwert. Einerseits profitieren sie, indem sie durch die zunehmend milden Winter auch hier genügend Nahrung finden und nicht mehr in die Sahelzone Afrikas oder nach Südafrika ziehen müssen. Die Ornithologische Arbeitsgruppe Reusstal OAR beobachtet am Flachsee seit 2008 an kalten Wintertagen Versammlungen von Störchen, die nachts im Seichtwasser stehen. Waren es anfänglich um die Dutzend, stieg die Zahl im 2021 auf 180. Andererseits findet eine Tendenz zu extremen Wetterereignissen statt, die vor allem den noch flugunfähigen Jungen zum Verhängnis werden können. Der erfreuliche Zuwachs der Störche im Reusstal kann auch auf das grosse Nahrungsangebot zurückgeführt werden. Hier befinden sich noch ausgedehnte Feuchtwiesen, in welchen Frösche, Kleinsäuger und Wirbellose als Nahrungsgrundlage in ausreichender Anzahl vorkommen. Die Expansion der Störche wird sich in den kommenden Jahren mit dem begrenzten Nistplatz- und Nahrungsangebot wohl einpendeln.



Bild oben: Störche mögen es hoch und exponiert: Dieser mächtige Horst thront auf einem Hochkamin. Pascal Halder
Bild Mitte: In kalten Winternächten versammeln sich Weissstörche an Schlafplätzen im Flachsee. Josef Fischer
Bild unten: Auf der Plattform auf einer ausgedienten Telefonstange wurden bereits kurz nach deren Errichtung zwei Jungvögel aufgezogen. Pascal Halder



Altwasserteil-Nord mit Bestand der Grossen Teichrose, deren Blätter und dunklen Rhizome teilweise über das Wasser emporstehen. Der Unterwasserbereich ist vollständig gefüllt mit Hornblatt, Wasserschlauch und diversen Algen und geht dann in breiigen sauerstoffarmen Faulschlamm über, 13.09.2016.

ALTWASSER STILLE REUSS IN ENTSCHLACKUNGSKUR

Im Spätherbst 2021 sind die ersten Baumaschinen aufgefahren, im Oktober 2022 wurde das Projekt abgeschlossen. Der Nordteil der Stillen Reuss in Rottenschwil wurde von rund 14'000 m³ nassem Bodenschlamm und viel grüner Biomasse befreit. *Josef Fischer, Geschäftsführer, Stiftung Reusstal*



Altwasserläufe in der flachen Reusstaler Talsohle sind Nährstoff- und Sediment-Sammelstellen. Sie zeichnen sich aus durch üppiges Pflanzenwachstum. Entsprechend schnell verlanden sie. Damit verschwindet Lebensraum für zahlreiche spezialisierte Tier- und Pflanzenarten wie Froschbiss, Zierliche Moosjungfer oder Teichmuschel. Neue entsprechende Gewässer können in der heutigen Kulturlandschaft mit der eingedämmten Reuss aber nicht mehr selber entstehen. Saugbaggerungen helfen, diese autotypischen Biotope zu erhalten, und wurden im Aargauer Reusstal in den letzten 25 Jahren schon mehrmals erfolgreich ausgeführt. Das Verfahren mit dem Abpumpen und Entwässern des Schlammes in Geotextilbehältern, den «Geotubes», kam an der Stillen Reuss in Rottenschwil zum ersten Mal zur Ausführung. Das Ganze wurde durch den Kanton Aargau finanziert.



Bild links oben: Das Altwasser Stille Reuss im unteren Bildteil zeigt die fortgeschrittene Verlandung mit grossflächigen Teppichen von Schwimmblattpflanzen und graugrünem üppigem Schilfröhrichtgürtel, der ins offene Wasser rauswächst, 06.08.2021, © Oekovision GmbH, Widen. **Bild links Mitte:** Grüne Biomasse, die mit Spezialmaschinen wie der «Seekuh» aus dem Wasser gesammelt wurde, wird mit einem Bagger aus dem Altwasserufer entnommen und zur Entwässerung auf den Installationsplatz überführt, 29.11.2021. **Bild links unten:** Der Saugbagger zieht mit seinem «Rüssel», der sich auf dem Bild in Ruhestellung über dem Wasser, befindet, den Faulschlamm vom Gewässergrund ab und pumpt diesen in die Geotubes, 18.12.2022. **Bild rechts oben:** Entfernung des Verlandungs-Schilfröhrichts mit Bagger auf Schwimmplattform, 04.02.2022. **Bild rechts Mitte:** Der Saugschlamm wird nach Beimischung eines Flockungsmittels in die zweilagig platzierten Geotubes verteilt. Schlamm-Wasser kann aus dem Gewebe wieder austreten. Es wird vom abgedichteten Installationsplatz mit Röhren wieder in die Stille Reuss zurückgeleitet, 09.02.2022. **Bild rechts unten:** Nach halbjähriger Lagerung wird das entwässerte Schlammmaterial mit Traktor und Kompoststreuer abgeführt und in abgeernteten Getreidefeldern ausgebracht, 14.07.2022.



Böschung am Flurweg, der vorgesehene Standort für die Trockenmauer, mit oberliegendem ehemaligem Acker, der für eine neue Blumenwiese frisch angesät ist. Gruebrain, Oberwil-Lieli, 29.05.2021.

INVESTITIONEN IN DIE BIODIVERSITÄT

Ein Kurzdokumentation zu aktuellen Projekten der Stiftung Reusstal

Josef Fischer, Geschäftsführer Stiftung Reusstal

Trockenmauer im Gruebrain, Oberwil-Lieli

In der von der Stiftung Reusstal im 2017 erworbenen Parzelle im Gruebrain mit der kantonal bedeutenden Magerwiese (siehe Gönnerbrief Nr. 14) zeigt die steile Flurwegböschung an der Südwestgrenze eine verarmte triviale Fettwiesenvegetation. Die Ursache ist die jahrelange oberliegende ackerbauliche Nutzung in diesem Parzellenteil und die vernachlässigte Grünpflege. Seit zwei Jahren ist der Acker in eine Blumenwiese überführt. Die Böschung soll jetzt mit einer Trockenmauer aufgewertet werden. Trockenmauern sind als alte Kulturlandschafts-Elemente vor allem in Rebbaugebieten zu finden. Sie haben mit ihren unverbundenen, losen Natursteinen ein sehr grosses naturschützerisches Potential – so als Nische für Zauneidechsen, Mauswiesel, Wildbienen, Streifenfarne und viele andere Arten. Die Stiftung Reusstal hat sich in den 1990er und 2000er-Jahren schon im kantonalen Naturschutzgebiet Märkli-Grossberg, Nieder-/Oberrohrdorf, für Trockenmauer-Sanierungen engagiert und 2009 in der eigenen Parzelle 1374 in Oberrohrdorf eine verfallene komplett neu erstellen lassen.

Aufwertung im Giriz-Grien in Rottenschwil

Die Überführung der Parzelle 409 im Giriz-Grien in eine Naturschutzzone und deren Aufwertung mit Freilegung der Kleinen Reuss anfangs der 2000-er Jahre repräsentiert eines der grossen Projekte der Stiftung Reusstal (siehe dazu den Bericht «Projekt Giriz-Aue Rottenschwil» unter Downloads in der Webpage). Für ein zweites Aufwertungsprojekt mit einer Verlegung des tangierenden Flurweges und der Renaturierung des mit Beton-Elementen ausgekleideten Kanals an der Ostgrenze der Parzelle wurden vor fünf Jahren erste Pläne ausgearbeitet. Im regenreichen Sommer 2021 zeigten sich in der Wiese am Nordostrand der Parzelle wochenlang grössere Seichtwasserbereiche, die schnell von Kreuzkröten aufgesucht wurden. Das dokumentiert eine leichte Muldenlage und den lehmigen Unterboden. Diesen Bereich möchten wir jetzt in ein zweites Aufwertungsprojekt integrieren und weitere Tümpelbiotopie einrichten für Pionierarten wie Kreuzkröte, Laubfrosch, Kleines Tausendgüldenkraut, Gelbes Cypergras und Co.



Bild oben: Trockenmauer in Parz.1374, Oberrohrdorf, 18.08.2021. **Bild Mitte oben:** Trockenmauer in Parz.1374, Oberrohrdorf, nach Neubau, 25.06.2009. **Bild Mitte unten:** Drohne-Luftbild der Parzelle 409, Giriz-Grien, Rottenschwil mit temporärer Vernässungsfläche im Nordostbereich (linker oberer Bildbereich), 06.08.2021. **Bild unten:** Tümpelfläche aus dem ersten Renaturierungsprojekt, Parz.409, Giriz-Grien, 01.05.2005.

REUSSRANGER SIND NUN FIX AUCH IM UNTEREN REUSSTAL UNTERWEGS

Das Aufsichtsgebiet der Gruppe Information und Aufsicht Reussebene vergrössert sich. Neu werden die Gebietsaufseher/innen auch regelmässig von Bremgarten bis nach Mellingen unterwegs sein. Da der zusätzliche Aufsichtsaufwand auf 1500 Stunden pro Jahr geschätzt wird, sind sieben neue Ranger im Einsatz.

Sarah Sidler, Journalistin und Rangerin

Die Reuss bietet mit ihren vielfältigen naturnahen Landschaften einer Vielzahl von bedrohten Arten geeignete Lebensräume. Deshalb stehen grosse Teile dieser Flusslandschaft unter Schutz. Wegen der Schönheit dieser Landschaft sind die Reuss und die umliegenden Schutzgebiete beliebte Ausflugsziele für verschiedenste Freizeitaktivitäten, was die Natur stark belastet. Hier sind die zunehmende Anzahl Hunde, das Befahren der Reuss mit Gummibooten, Stand-Up-Paddle und Co sowie das Feuermachen im Schutzgebiet hervorzuheben.

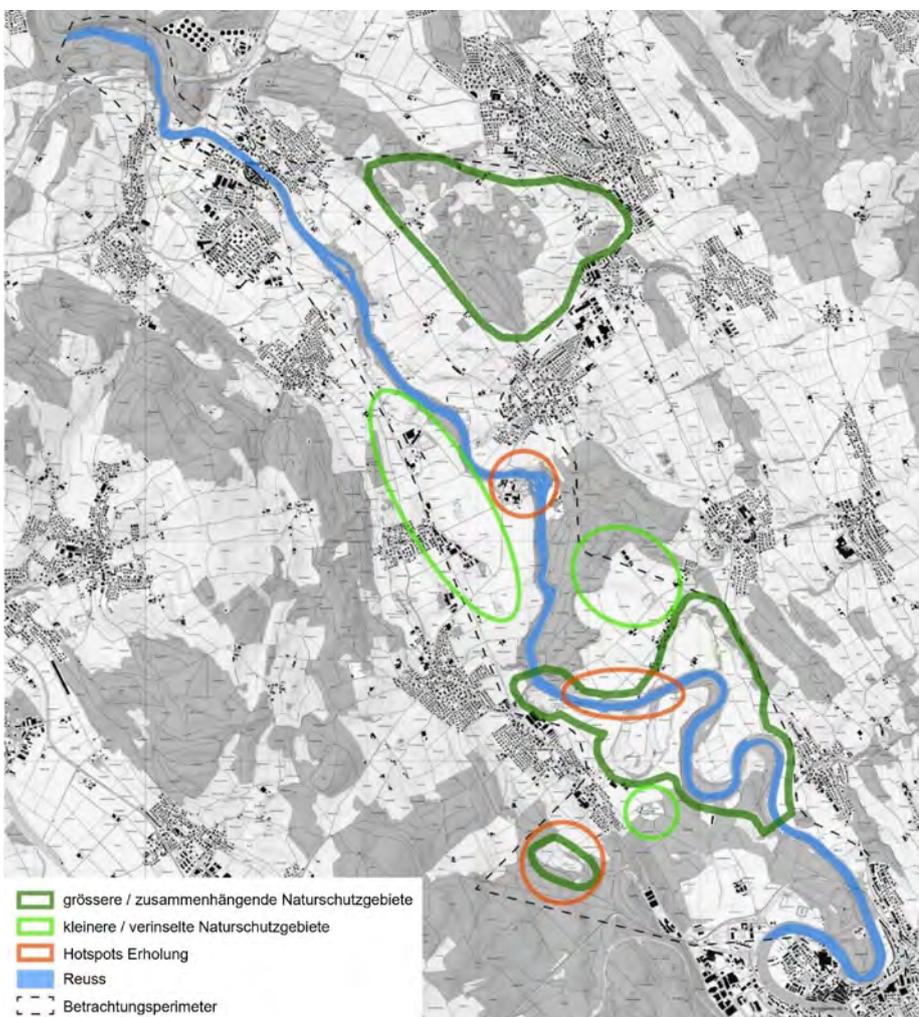
Die Gruppe Information und Aufsicht Reussebene der Stiftung Reusstal ist deshalb seit 1974 im oberen Reusstal von Mühlau bis zum Flachsee unterwegs und informiert über die Vorschriften, Gebote und Verbote, aber

auch über die Besonderheiten der Natur und der Landschaft. Das untere Reusstal von Bremgarten bis Mellingen wurde bisher lediglich wochentags und von einer wechselnden Gruppe Zivildienstleistender beaufsichtigt. Die bestehende Gruppe Information und Aufsicht Reussebene kann den Informations- und Aufsichtsdienst professionalisieren und auf die wichtigsten Schutzgebiete im unteren Reusstal ausweiten.

Bis Ende Jahr werden die Reussranger rund 350 Aufsichtsstunden leisten und neben dem Reussufer beispielsweise das Fischbacher Moos, die Alte und die Tote Reuss sowie das Torfmoos beaufsichtigen. Um die für die Natur wertvollsten und durch die Freizeitaktivitäten am stärksten belasteten Gebiete im unteren Reusstal regelmäs-

sig zu beaufsichtigen, wären rund 1500 Stunden jährlich sinnvoll. Details betreffend der Anzahl Einsatzstunden, Auswahl der Schwerpunktgebiete und Budget erarbeiten die Verantwortlichen der Stiftung Reusstal derzeit mit den beteiligten Gemeinden und dem Kanton Aargau.

Um auch das untere Reusstal professionell zu «berangern» – wie man in der Szene sagt – wurde die Gruppe der Gebietsaufseher/Innen kürzlich um sieben Personen auf 22 erhöht. Die neuen Ranger stammen aus der Gegend, sind sehr naturverbunden und verfügen über einiges an Vorwissen, was das Gebiet sowie ihre Aufgaben betrifft. Damit auch sie ihren Aufgaben gewachsen sind, wurden sie in internen Kursen an ihre neuen Aufgaben herangeführt. Einerseits erhielten die neuen Ranger alle notwendigen Informationen zu den verschiedenen Gesetzen, Verordnungen und Dekrete der verschiedenen Gebiete. Andererseits lernten sie, wie man sich in Konfliktsituationen korrekt verhält und was die Besonderheiten dieser Auenlandschaft ausmachen. Zu den Aufgaben aller Ranger im Reusstal gehören Information über biologische Besonderheiten und Zusammenhänge der Gegend, Kontrolle der Infrastruktur sowie Einhaltung der Schutzbestimmungen. Die Gebietsaufseher sind erkennbar an der bisherigen Uniform bestehend aus T-Shirts und Mützen mit Naturschutzlogos sowie blauen Leuchtwesten. Sie freuen sich, für das wertvolle Gebiet rund um die Reuss da zu sein und darüber zu informieren.



Als Basis für die Gebietsausweitung wurden u.a. die gesetzlichen Grundlagen aufgearbeitet und verschiedene Teilräume und Schwerpunktgebiete mit unterschiedlichen Anforderungen an die Aufsicht definiert.



Eine der zahlreichen Naturperlen im Reusstal. Das Torfmoos bei Niederrohrdorf, wo der Torfabbau bis zum zweiten Weltkrieg noch ein lukratives Geschäft war.



Aussicht von der Seitenmoräne des Reussgletschers ob dem Maienbühl in Oberwil. Man kann sich von hier oben gut vorstellen, wie nach der Vergletscherung die Reuss diese Landschaft während Jahrtausenden schuf. Wie sähe sie heute wohl aus, wenn kein Reusstaldekret erlassen worden wäre?

MEIN REUSSTAL

Erwin Jansen, Oberwil-Lieli

Wer vom Aussichtspunkt auf der Seitenmoräne des Reussgletschers ob dem Maienbühl in Oberwil gegen Süden blickt, dem eröffnet sich – sichtiges Wetter vorausgesetzt – ein wunderbares Panorama. Man kann sich von hier oben gut vorstellen, wie die Reuss diese Landschaft während Jahrhunderten stets wieder mit Schwemmmaterial und Schutt aus dem Entlebuch überdeckte.

Die umfassenden und langjährigen Meliorationsarbeiten, die erst in den 1970er Jahren ein Ende fanden, kenne ich nur vom Hörensagen und aus der Literatur. Der Weitsicht und dem Beharrungsvermögen der für diese Gesamtmelioration Verantwortlichen ist es zu verdanken, dass damals dem Naturschutz eine wesentliche Bedeutung zugemessen und dass diese Absicht im Aargau weitgehend umgesetzt wurde. Ohne die Naturschutzgebiete in der Freiamter Reussebene sähe diese Landschaft schon optisch ganz anders aus. Welchen Reichtum die verschiedensten Lebensräume für die Artenvielfalt,

die Rückzugs- und Entwicklungsmöglichkeiten der verschiedensten Pflanzen und Tiere in dieser Landschaft bedeuten, kann wohl niemand ganz ermessen, trotz gut geführten Untersuchungen und Statistiken.

Wie sähe wohl diese Landschaft aus, wenn mehr Freiheit bei deren Nutzung herrschen würde? Wenn man nicht so viel geregelt hätte? Wenn keine Reusstalmelioration stattgefunden hätte und kein entsprechendes Dekret mit Verordnung erlassen worden wäre? Wenn kein kantonaler Richtplan die Bebauung und andere Nutzungen lenken würde?

Im Dekretsgebiet des Reusstals bestanden meine Aufgaben als vom Kanton für das Freiamt beauftragter Kreisförster in erster Linie im Abschliessen von Vereinbarungen zu Waldrandaufwertungen und zu Waldreservaten sowie im Erteilen von Holzschlagbewilligungen unter besonderer Berücksichtigung der Dekretsziele. Daneben ging es ebenfalls

oftmals um die Entfernung von unbewilligten Ablagerungen und Bauten – auch ein Dekretsziel.

Vereinbarungen zu Naturwaldreservaten zwischen dem Kanton und Privaten oder Gemeinden benötigen im Normalfall eine mehr oder weniger lange Vorbereitungszeit. Die finanzielle Abgeltung bemisst sich hauptsächlich am Gewinn, der durch die Waldbewirtschaftung erzielt werden könnte, und welcher mit einem Verzicht auf Holznutzung und das Gewährenlassen der natürlichen Abläufe für die Vertragsdauer ausbleibt. Mit diesem Gewinn lässt sich keine goldene Nase verdienen. Diejenigen Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer, die sich für ein Auenwaldreservat entschieden, machten dies nicht wegen der finanziellen Abgeltung, sondern in der Überzeugung, einen konkreten und wichtigen Beitrag im Sinne der speziellen Arten- und Lebensraumförderung in einer einzigartigen Auenlandschaft zu leisten.



Bild links: «Die Ulme hat im Auenwald Bureholz die so genannte Ulmenwelke überlebt, eine noch immer heimtückische Pilzkrankheit dieser Bäume, welche durch Borkenkäfer übertragen wird. Im Hartholz-Auenwald Bureholz, ein «Ulmo-Fraxinetum listerotosum auf Auenböden», verjüngen sich die Ulmen reichlich und entwickeln sich zu imposanten Bäumen. Dies stimmt optimistisch». **Bild unten:** Das Waldreservat Bureholz in Aristau liegt auf der Reuss-Seite des Hochwasserdamms und kann somit überschwemmt werden. Damit findet noch die ursprüngliche und typische Auenwaldentwicklung statt.



IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Stiftung Reusstal
Hauptstrasse 8 / Zieglerhaus
CH-8919 Rottenschwil
Telefon (+41) 056 634 21 41

info@stiftung-reusstal.ch
www.stiftung-reusstal.ch

Postkonto 50-3373-2
IBAN CH57 0900 0000 5000 3373 2

REDAKTIONELLE BETREUUNG

Josef Fischer
Thomas Burkard

GESTALTUNG

Illustrat, Nadine Colin